Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein

Band: 1 (1938-1939)

Heft: 1

Artikel: Kennst du das Land...

Autor: Wiggli, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

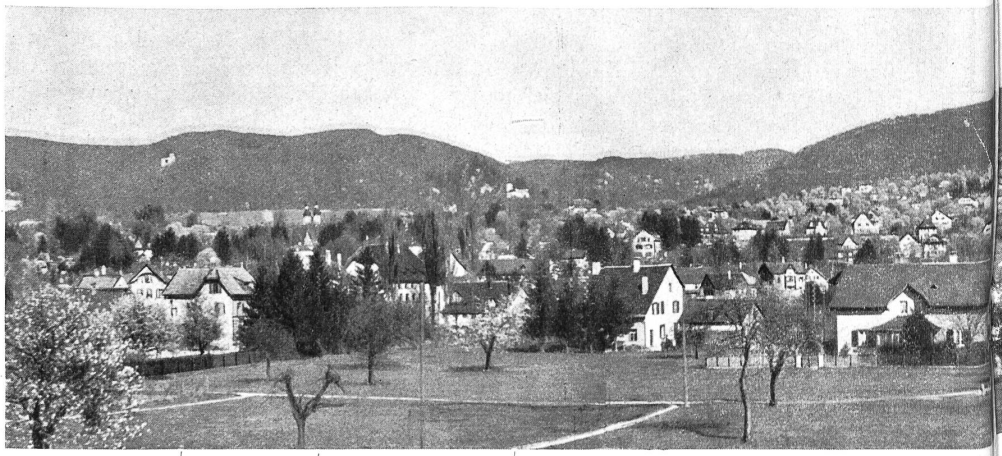
Kennst du das Land . . .

Von E. Wiggli.

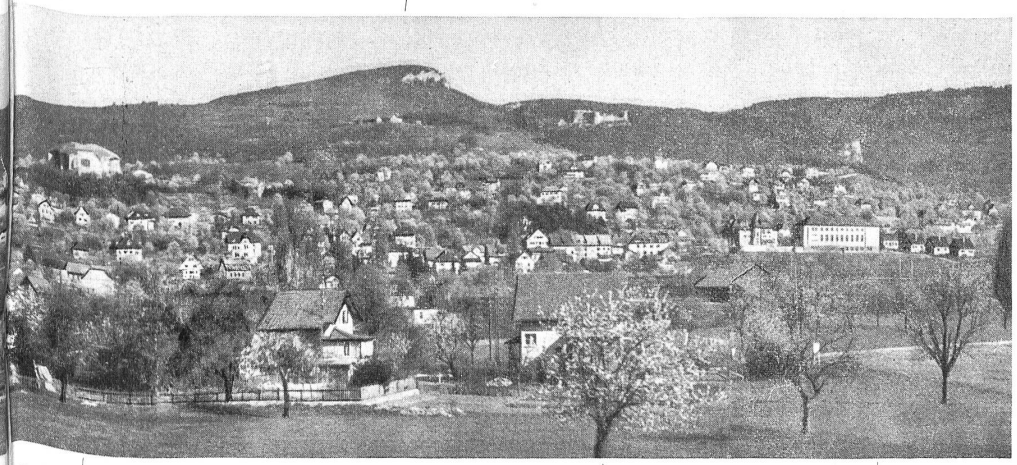
Nein, nicht wo die Zitronen blühen — sondern, wo jedes Frühjahr das Chirsibluescht die Dörfer zwischen Birs- und Oristal mit einem schneeweissen, duftigen Kranz umgibt? Wo die Reben an den heissen Hängen des Schlossberges in Dornach und des Sternenberges in Büren gedeihen?

Keine laute Reklame ruft in Bahnhöfen und Zeitungen: Steige bei uns in Dornach aus und spaziere durch unsere Kirschbaumhofstätten, steige in unsere Reben am Schlossberg, wandere die schönen Pfade und Wege empor auf den Gempenstollen, erklettere den Aussichtsturm und bewundere — entdecke die Schönheit unserer engern Heimat wieder, — bevor du ins Elsass oder an die Riviera reisest!

Und doch sind Dornach und der Dorneckberg kein «unerforschtes Gebiet» unserer Landkarten. Seit die Sankt Ursenknaben 1499 von Solothurn vom Vorstädterkilbitanz über die Juraberge dem Benedikt Hugi zu Hilfe geeilt und mit andern Eidgenossen am Schlossberg in den Reben die Zweihänder geschwungen, ist *Dornach geheiligter Boden der Eidgenossenschaft.*



Reichenstein — Arlesheim mit Domkirche — Birseck mit Einsiedelei



Gempenstollen — Goetheanum — Ruine Dorneck — Hilzenstein

Dornach im Chirsibluescht.

Blick vom Gempenturm über verzwickte Grenzzäune.

Bevor Eisenbahn, Auto oder Flugzeug die Städter in einer Viertel-, einer ganzen Stunde fast zu jedem wünschbaren Ausflugsziel in der bekanntlich schönern Ferne und Fremde getragen, war der Gempenstollen der beliebteste Aussichtspunkt Basels gewesen. Vor über hundert Jahren schrieb Pfarrer P. Strohmeier vom Gempenstollen — was heute, nachdem ein Aussichtsturm den Horizont noch erweitert, auch sicher noch Geltung hat — :

Hier geniesst man eine der reizendsten Aussichten, die irgendwo der Jura darbieten kann! — Schwarzwald — Oberrheinische Tiefebene — Vogesen — die unzähligen Gebirgskuppen des Jura bis zur Hasenmatt und Röthi und dahinter in der Ferne die weissen Alpengipfel. Näher liegen: Isteiner Klotz — das Silberband des Rheins — Basel mit seinem Kranz von industrie- und gewerbereichen Vorortsgemeinden. Es berichten die eindrucksvollen Ruinen und Schlösser von der Vergangenheit, vom Wellenschlag der Welt- und Schweizergeschichte, der einst Landskron, Burg, Rotberg, Pfäffingen, Bärenfels, Hilzenstein, Angenstein, Thierstein, Wartenberg, Münchenstein, Reichenstein, Birseck und Dorneck umbrandet hatte. Diese dichte Burgenreihe an der Grenze zwischen Flachland und Jura hat uns die staatspolitische Zerrissenheit und komplizierte Verzahnung der Grenzen von Bern, Baselland, Basel und Solothurn geschenkt. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn nicht nur Schulbuben, sondern gelegentlich noch grössere Gelehrte über die verzwickten Grenzzäune des Birstales stolpern. So kommts, dass der Briefträger vom Postbureau Dornachbrugg nicht nur die politische Gemeinde, sondern auch die ganze *wirtschaftliche Siedlung Dornachbrugg* zu bedienen hat und auf seinen Botengängen zwei Kantone und vier Gemeinden durchwandert: Neu-Arlesheim, Neu-Reinach und Neu-Aesch im Baselland und Dornachbrugg im Kanton Solothurn.

Von alt-Dornach . . .

«Heissa, das gibt ein lustig Leben
Im Feld zu Dornach in den Reben».

Auch so konnte man vor 60 — 70 Jahren noch ausrufen, als die Weinberge noch über 100 Jucharten der Hänge um den Schlossberg bedeckten. Wochenlang wurde im alten Schulhaus die Trotte umlagert, bis das letzte Fass

eingekellert war. Der Weinbau war der Verdienst von alt-Dornach. Es ist anders geworden. Krankheiten und Schädlinge zerstörten die Rebberge bis auf etwa 8 Jucharten. Dafür wuchsen ganze Wälder von Kirschbäumen heran. Inzwischen hat eine rührige Weinbaugenossenschaft die Weinbauern gesammelt und das Rebgelände wieder auf etwa 12 Jucharten ausgedehnt.

An der Birsbrücke wuchs um die Zollstätte, dem Sitz der Bezirks- und Amteibehörden und um das Kapuzinerkloster im Gegensatz zum bäuerischen Oberdornach das städtische Dornachbrugg heran. Diese Entwicklung wurde durch den Bau der Jurabahnlinie, den Tramanschluss mit Basel und besonders durch den industriellen Aufschwung der letzten dreissig Jahre und die Ansiedlung der Anthroposophen so gefördert, dass heute selbst in Ober-Dornach der bäuerische Charakter von ehedem gesucht werden muss.

St. Nepomukstatue auf der Birsbrücke in Dornach.

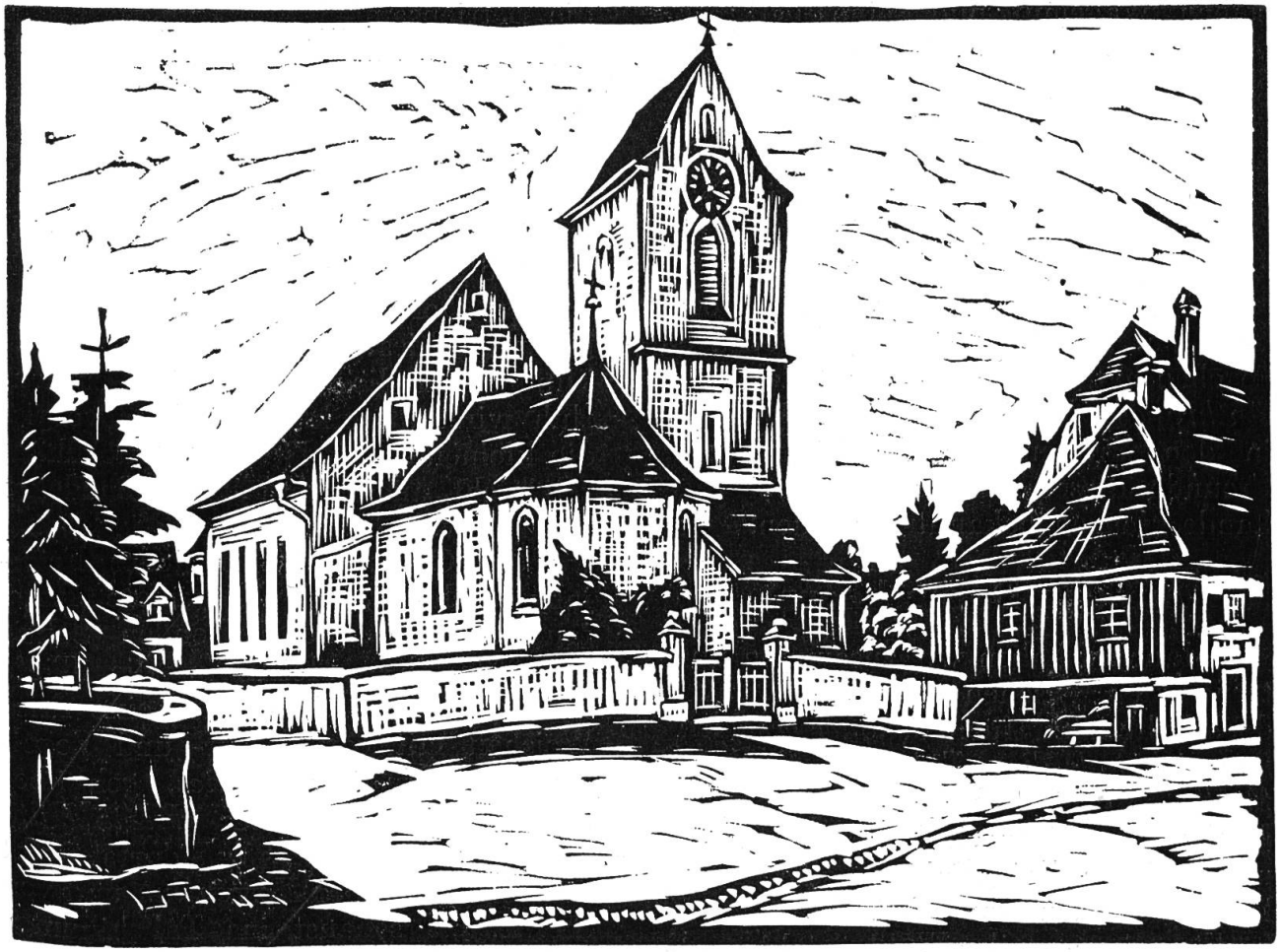
[1] Das hervorragende Barockwerk, das in Wind und Wetter gelitten, soll von der Brücke weggenommen und an einem geschützten Ort aufbewahrt werden. An seiner Stelle soll eine Kopie dieser Statue aufgestellt werden.

Das Sinnbild und Denkmal von alt-Dornach ist die Dorfkirche in Ober-Dornach. Wie fügt sich das schlichte Gotteshaus in Landschaft und Dorfbild harmonisch ein. Hier ruhen die 1499 gefallenen Heerführer des kaiserlichen Heeres, Heinrich von Fürstenberg und andere Adelige. — Am *Taufstein*, gestiftet 1462 von Bernhard von Efringen, ist eines der ältesten Wappen von Dornach erhalten. In diesem Dorfkirchlein ist der berühmte Mathematiker *Maupertius*, der 1759 beim Gelehrten Bernoulli in Basel gestorben, begraben. Das zerfallene Grabdenkmal ist 1825 im Auftrag der Solothurner Regierung von Bildhauer Sesseli neu erstellt worden. Hier hat vor hundert Jahren der bekannte Pfarrherr, Schulmann und Schriftsteller *Josef Probst* vorbildlich gewirkt. Aussen an der Kirchenmauer erinnert eine Gedenktafel an den im Sonderbundskrieg bei Gislikon gefallenen Dornacher Peter Kunz.

Wir wollen hoffen, die alte Kirche werde, nachdem die Grundsteinlegung der neuen Sakramentskirche bereits erfolgt ist, den spätern Generationen erhalten bleiben und berichten vom guten Geist alt-Dornachs. Und wenn sie auf dem vom Blut der Helden von 1499 geheiligten Boden von Dornach als *Heimatmuseum* die Zeugen der Vergangenheit des Schwarzbubenlandes und des untern Birstales sammelt, so gilt von ihrer zukünftigen Mission das *Gotthelfwort: «Um der Zukunft Willen soll der Mensch die Vergangenheit hochhalten, sie soll ihm heiligen die Gegenwart!»*

. . . zum grössten Dorf des Schwarzbubenlandes.

Diese Entwicklung verdankt Dornach den *Schweizerischen Metallwer-*



Kirche in Oberdornach. Holzschnitt v. E. Bärtschi.

ken, besonders ihrem Gründer und ersten *Direktor Georg Stadler* (1862—1935). 1895 erwarb Georg Stadler an der Birs ein kleines Sägewerk und gründete mit *Arthur Erzer* und einigen Freunden die Metallwerke Dornach. Am Anfang beschäftigte er 25, im Nachkriegsjahr 1919 ca. 1100 Arbeiter. Dank der umsichtigen Geschäftsführung ist aus kleinen Anfängen ein Werk von internationalem Ruf entstanden, das den Krisenstürmen standhalten konnte. Der Ammann von Dornach, *Dr. B. Krauss* bekennt: «Das Werk, das Georg Stadler vor mehr als vierzig Jahren drunten am Ufer der Birs mit weit vorausschauendem Blick ins Leben gerufen, erhalten, gefördert und zur Blüte gebracht hat, ist recht eigentlich die Grundlage des heutigen Wohlstandes unserer Gemeinde.» Wohltätige Stiftungen sind seiner Initiative und Mitbeteiligung zu verdanken: Der Pensionsfonds für die Arbeiter der Metallwerke und vor allem das Bezirksspital Dorneck, das für die Gemeinde und den Bezirk eine Wohltat ist.

An der Heimattagung, der Schlachtfeier, ist es heilige Pflicht, derer zu gedenken, welche unser Schweizerhaus mit ihrem Blut und Leben gegen die *Feinde von aussen* beschützt haben und in Zukunft schützen werden. Wir gedenken aber auch derjenigen Männer und Frauen, welche es im *Innern stützen,* wohnlich einrichten, ausbauen und dafür sorgen, dass alle seine Bewohner Arbeit und Brot haben, — damit es nicht solche gibt, die hungrig und zornig beiseite stehen, wenn es wieder gilt, sich gegen den Landesfeind zu wappnen. Wir gedenken deshalb in Dankbarkeit auch Georg Stadlers, der durch

seinen Wagemut und seine Tatkraft vielen hundert Familien in Dornach, im Dorneckberg und Umgebung Arbeit und Brot verschafft.

Im gigantischen Bau des *Goetheanums* östlich von Dornachbrugg ist seit 1912 der Sitz einer internationalen, geistigen Bewegung, die in ihrem äussern und innern Auswirkungen auch Dornach bereits ein bestimmtes Gepräge gegeben hat. Durch die Faustspiele der *Anthroposophen* ist der Name Dornach in den Kreisen der Mitglieder und Freunde dieser Gesellschaft über die Landesgrenzen bekannt geworden.

Auf den Dorneckberg!

«Manches haben wir zusammen unternommen, gesehen und erlebt, und doch halte ich dafür: «*Schöner erschien mir nichts als diese Täler und Buchenforste . . .*», lässt Hugo Marti seinen Junker von Dorneck ausrufen, als er nach wilden Kriegsfahrten sein Rösslein wieder gen Dorneck lenkte.

Ein grosser steiler Waldgürtel trennt die Hochebene von Gempen von Birs-, Rhein- und Oristal. Von Beckenried bei Seewen, über Angenstein, Münchenstein, Pratteln, Hasenbühl, Büren bis zurück zur Löhr bei Seewen: «*Ein* gewaltiger Wald! Und erst die Länge der Waldränder! Welch herrlichen Waldweg würde das geben, dem gegen 200 Kilometer langen Waldrande im Schatten folgend und bei jeder schönen Aussicht ins Freie hinaustretend!» ruft der Basler Heimat- und Naturforscher G. Burkhardt begeistert aus.

Die Basler kennen ihn, den Dorneckberg. Vielleicht früher noch besser als heute. Steht er nicht fast vor den Toren ihrer Stadt, und schaut er nicht die Betriebsamkeit und die Hast und Hatz ihres Alltages! Tröstet er nicht durch die Fenster in staubige Fabriken, in Bureaus und Magazine: Halt nur tapfer aus an der Werkbank, am Sonntag wanderst dann zu mir herauf in die freie Höhe, in meine würzigen Wälder, auf meine Lueg ins Land!

Von Dornach, Arlesheim, von Angenstein, Liestal oder Grellingen erklimmst du die Höhen. Die Gempenfluh wirst du erklettern, aber vergiss die kleinen Winkel und Ausguckchänzeli nicht, auch wenn sie im Baedeker nicht erwähnt sind: Die *Pfingstfluh*, wo die Gempenerbuben jedes Frühjahr «Schybli, Schybli, übere Rhy» jauchzen und die glühenden Scheiben für ihre Meitli in die Tiefe sausen lassen. Nimm auch eine Prise Weisheit mit vom Natur- und Vogelfreund *Adam im Paradies*, geh über die *Tannfluh* und über «*Maria Hilf*» bei Hobel. Die *Falkenfluh* darfst nicht vergessen. Von der *Herrenfluh* und von *Sternenfels* schaust ins Tal hinunter auf Pantaleon und Büren, die schmukken Rebbaudörfer von früher und ins schöne Baselbiet hinüber. Von der Herrenfluh erblickt man sogar die Alpen. Heimwärts gehst über die Löhr bei Seewen und durch das romantische Pelzmühletal nach Grellingen hinunter.

Und wenn du dich nachts verspätet und dir der lange Uhl oder der Hilzensteinjäger in der feurigen Kutsche begegnen sollten, — fürchte dich nicht, diese alten Geister gehören zum Dorneckberg, wie die Sage vom «doppelten Kreuz», wie die Glizersteinhöhle, die wilden Rosen am Waldrand, wie die Baselwälleli-Fuhrme und die Buttenmostfraue von Hobel.